

Der Einfluss von Kontakten mit Zugewanderten auf das Zusammenleben

Einblicke in den
österreichischen Forschungsstand

Christian Glantschnigg

Wien, Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung: Diversität in Vorarlberg	2
2	Kontakt mit den „Fremden“ als Voraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben?	2
3	Kontakt, sozialer Zusammenhalt und Zusammenleben: Evidenz aus Österreich	5
4	Literaturverzeichnis	11
5	Abbildungsverzeichnis	11

1 Einleitung: Diversität in Vorarlberg

Mit Anfang des Jahres 2024 lebten insgesamt 95.312 Menschen mit einem anderen Geburtsland als Österreich in Vorarlberg. Davon wurden 45.995 in einem EU- bzw. EFTA-Land und 49.317 in einem sogenannten Drittstaat geboren, das entspricht rund 11 % bzw. 12 % aller Vorarlberger:innen – Tendenz steigend. Die Anzahl der in Drittstaaten geborenen Menschen in Vorarlberg hat sich zwischen 2019 und 2024 um 4.827 erhöht.

Die häufigsten Geburtsländer unter den Drittstaaten waren die Türkei (16.509), Bosnien und Herzegowina (5.959), Syrien (4.047), Serbien (3.720), die Ukraine (2.643) und Afghanistan (2.140). Für den EU- und EFTA-Raum waren es, wenig überraschend, Deutschland (21.822), Rumänien (3.864) und die Schweiz (3.243) (vgl. Österreichischer Integrationsfonds, 2024).

In diesem Evidenzpapier soll der Frage nachgegangen werden, welche Auswirkungen die Kontaktqualität bzw. Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten auf die Qualität unseres Zusammenlebens hat und was wir daraus für die Organisation des Zusammenlebens auf lokaler Ebene – den Gemeinden und Städten – ableiten können. Oder, anders formuliert: Welche Rolle spielt das gemeinsame Leben als Gegenpol zum *Nebeneinanderleben* für unser *Zusammenleben*?

2 Kontakt mit den „Fremden“ als Voraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben?

In diesem Zusammenhang zählt die sogenannte Kontakthypothese von Allport (1954) zu den bekanntesten Ansätzen der Soziologie und Sozialpsychologie. Im Wesentlichen könnte sie – stark verkürzt – auf den bekannten Leitsatz „*Durchs*

Reden kommen d'Leut zsam“ heruntergebrochen werden: Wenn Menschen als Angehörige verschiedener sozialer Gruppen¹, wie etwa Alteingesessene und Zugewanderte, nur ausreichend Kontakt miteinander haben, werden die Vorurteile gegenüber der jeweils anderen Gruppe abgebaut und das gemeinsame Zusammenleben gestaltet sich positiv(er).

So einfach ist es allerdings leider doch nicht. Denn bereits Allport nennt in seinem Originalbeitrag vier Eigenschaften des Kontakts zwischen *in-group* („wir“) und *out-group* („die anderen“), die (zumindest zum Teil) erfüllt sein müssen, damit der Kontakt zwischen verschiedenen Gruppen auch tatsächlich zum Abbau von Vorurteilen gegenüber der jeweils anderen Gruppe und einem gelingenden Zusammenleben führt (vgl. Allport, 1954). Dazu zählen:

- gleicher hierarchischer *Status* von Mitgliedern der beiden Gruppen,
- gemeinsame *Zusammenarbeit*,
- geteilte *Ziele*,
- *Unterstützung des Kontakts* (bzw. keine Sanktionierung desselben) durch soziale oder institutionelle Akteur:innen.

Diese Kontaktqualitäten sind jedoch eher als unterstützende Bedingungen und weniger als zwingende Voraussetzungen für die Wirkung der Kontakthypothese zu betrachten. Auch wenn sie in der Praxis als Idealtypen kaum alle gemeinsam vorgefunden werden können, so dienen sie trotzdem auch nur bei ansatzweisem Auftreten dem Abbau von Vorurteilen gegenüber Mitgliedern der anderen sozialen Gruppe (vgl. Everett, 2013).

Doch wie kann der Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener sozialer Gruppen überhaupt dazu beitragen, dass Vorurteile abgebaut werden? Genügt es, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft ohne hierarchische Strukturen, aber mit gemeinsamen Zielen zusammenkommen, um allein durch den Austausch positive Einstellungen zueinander zu entwickeln und einander näherzukommen? Nein, das wäre natürlich zu einfach – vielmehr soll der Kontakt zu anderen bzw. der Kontakt zur *out-group* als Katalysator dazu dienen, dass vier Änderungsprozesse im Individuum selbst angestoßen werden. Diese Veränderungen des Individuums sollen anschließend tatsächlich zum Abbau von Vorurteilen führen, wodurch die ursprüngliche Kontakthypothese erweitert wird (vgl. Pettigrew, 1998).

Zu den Veränderungen, die die Angehörigen der *in-group* im Zuge ihres Kontakts mit der *out-group* durchlaufen sollen, gehören nach Pettigrew (1998) erstens

¹ Hier zu verstehen als Merkmalsgruppe geteilter soziodemografischer Eigenschaften, wie z. B. „die Jungen“, „die Vorarlberger:innen“ oder „die Ausländer:innen“, und weniger als soziale Gruppe im soziologischen Sinn.

das *Lernen über die jeweils anderen*, das dazu führen kann, dass Vorurteile und negative Einstellungen gegenüber diesen abgebaut werden. Wenn neue Informationen über eine andere soziale Gruppe dazu führen, dass negative Einstellungen geringer werden, dann führt ein (häufigerer) Kontakt auch zu einem geringeren Ausmaß an Vorurteilen – so zumindest die Annahme.

Zweitens geht auch eine *Veränderung des Verhaltens und Handelns* in vielen Fällen einer Änderung der Einstellungen voraus, denn ein für das Individuum unangenehmer Widerspruch zwischen den vorhandenen Einstellungen (wie z. B. Ablehnung) und dem aktuellen Verhalten (wie z. B. der guten Zusammenarbeit) kann oft durch eine Änderung der Einstellungen aufgehoben werden, sodass Einstellung und Handeln wieder übereinstimmen.

Drittens tragen auch emotionale Beziehungen zueinander, und dabei vor allem *empathisches Verständnis*, dazu bei, dass Vorurteile gegenüber anderen abnehmen. Zuletzt nennt Pettigrew auch eine *veränderte Sichtweise auf die eigene Gruppe* als einen vierten Veränderungsprozess, der zur Reduktion von Vorurteilen durch Kontakthäufigkeit beiträgt. Denn die Auseinandersetzung mit anderen führt Pettigrew gemäß auch dazu, dass die eigenen Gruppennormen, Verhaltensweisen, Einstellungen etc. reflektiert werden. Dies führt wiederum zu einer neuen Sichtweise auf die eigene Gruppe.

Als Folge dieser Veränderungsprozesse können drei für die Einstellung gegenüber der anderen sozialen Gruppe relevante Generalisierungen erfolgen: eine Generalisierung des Kontakts mit Angehörigen anderer sozialer Gruppen über *verschiedene Situationen* hinweg, eine Generalisierung von einem individuellen Mitglied der anderen sozialen Gruppe auf *andere Mitglieder* derselben Gruppe, und eine Generalisierung von einer fremden sozialen Gruppe auf *(eine) andere fremde Gruppe(n)* (vgl. ebd.).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass der Kontakt zu einer anderen sozialen Gruppe (hier erneut zu verstehen als vorurteilsbehaftete Merkmalsgruppe), wie z. B. Zugewanderten oder Geflüchteten, durchaus das Potenzial zur Veränderung der eigenen Einstellungen gegenüber dieser sozialen Gruppe hat, sofern bestimmte Voraussetzungen (zumindest zum Teil) gegeben sind. Diese Änderungen der Einstellungen (bzw. Vorurteile) resultieren allerdings eher aus Veränderungsprozessen innerhalb des Individuums und weniger aus dem bloßen Kontakt mit anderen.

Was weiß man aber tatsächlich über den Zusammenhang zwischen Kontakten, Einstellungen und der Qualität des Zusammenlebens in Österreich? Dies soll nun anhand ausgewählter Evidenz exemplarisch dargestellt werden.

3 Kontakt, sozialer Zusammenhalt und Zusammenleben: Evidenz aus Österreich

So wünschenswert eine tatsächliche empirische Untersuchung und Prüfung der Kontakthypothese von Allport mitsamt ihren Voraussetzungen, Modifikationen und Drittvariablen ist, so schwierig ist ein solches Unterfangen auch tatsächlich umzusetzen. In den meisten Fällen bleibt Forschenden nichts anderes übrig, als die vorhandene Evidenz als Hinweis für oder gegen die Gültigkeit der Kontakthypothese zu interpretieren, auch wenn die Operationalisierung derselben in theoretischer Hinsicht oft ausbaufähig ist. Dennoch lassen sich einige interessante Befunde zum Zusammenleben und zum Kontakt mit Zugewanderten finden.

Zentral bei dieser Vorgehensweise ist zunächst einmal die Unterscheidung zwischen städtischen und ländlichen Räumen: Gemeinhin wird angenommen, dass die Städte von Anonymität, einer nebeneinander lebenden heterogenen Bevölkerung und geringerer sozialer Kontrolle geprägt sind. Dem steht das Leben am Land gegenüber, wo die miteinander lebende Bevölkerung weniger heterogen ist und in denen es auch einen geringeren Grad an Anonymität und damit einhergehend einen größeren Grad sozialer Kontrolle gibt.

Für die Kontakte und insbesondere das Zusammenleben bedeutet das, dass die städtischen Kontakte vielfältig und flüchtig sind bzw. sein können, während die Kontakte am Land zwar eingeschränkter, aber potenziell tiefergehend sind bzw. sein können (vgl. Güngör, 2013). Oder anders ausgedrückt: Obwohl der Status als Fremde:r am Land zwar länger bestehen bleiben kann als in den Städten, ist die gelungene Integration in eine ländliche Dorfgemeinschaft aufgrund der vorherrschenden sozialen Nähe letztlich möglicherweise trotzdem nachhaltiger und verbindlicher (vgl. ebd.).

Für die Beschreibung des Zusammenhangs zwischen Kontakthäufigkeit und Zusammenleben soll daher an dieser Stelle festgehalten werden, dass Kontakte im ländlichen Raum als tiefergehend, enger und dauerhafter angenommen werden als in der Stadt. Durch diese höhere Qualität der ländlichen Kontakte kann die Ländlichkeit der Wohngemeinde als Indikator für die dort vorherrschende Kontaktqualität herangezogen und mit der Beurteilung des Zusammenlebens in Verbindung gebracht werden.

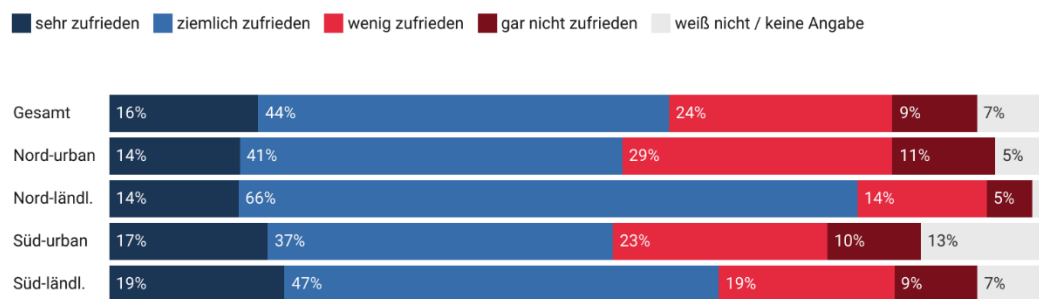
Im Rahmen der *FORESIGHT ISA Vorwahlbefragung zu den Gemeindewahlen Vorarlberg 2025* (FORESIGHT & ISA, 2025) wurde gefragt, wie zufrieden die wahlberechtigten Vorarlberger:innen mit dem Zusammenleben von Alteingesessenen und Zugewanderten sind.

Dieses wurde insgesamt positiv beurteilt, sechs von zehn Vorarlberger:innen waren mit dem Zusammenleben von Alteingesessenen und Zugewanderten in ihrer Wohngemeinde sehr oder ziemlich zufrieden.

Allerdings waren es vor allem die Vorarlberger:innen in ländlichen Gemeinden, die diese Meinung vertraten: In ländlichen Gemeinden der nördlichen Bezirke Vorarlbergs waren acht von zehn Personen mit dem Zusammenleben sehr oder ziemlich zufrieden, im Süden immerhin noch zwei Drittel. In den urbanen Gemeinden Vorarlbergs wurde das Zusammenleben hingegen etwas negativer beurteilt, wenngleich es überall absolute Mehrheiten gab, die mit dem Zusammenleben zufrieden waren.

Zusammenleben wird in ländlichen Regionen positiver beurteilt

Frage im Wortlaut: „Ganz allgemein gesprochen: Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Gegebenheiten in Ihrer Gemeinde? Sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zufrieden? Wie ist das mit... - Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten“



Basis: alle Befragten (n=805)

Grafik: Christian Glantschnigg (FORESIGHT) • Quelle: FORESIGHT ISA Vorwahlbefragung Gemeindewahlen Vorarlberg 2025 • Erstellt mit Datawrapper

Abbildung 1: Zusammenleben in Vorarlberg 2025

Auch die Erkenntnisse aus dem *FORESIGHT Integrationsmonitor Tirol 2023* (FORESIGHT, 2024) sind für die Frage nach räumlichen Unterschieden in der Qualität des Zusammenlebens durchaus spannend. In dieser Studie wurde konkret danach gefragt, wie gut das Zusammenleben mit geflüchteten Menschen in der eigenen Wohngemeinde funktioniert (sofern die Befragten vorher berichtet hatten, dass Geflüchtete in ihrer Wohngemeinde leben). Auch hier sieht man, dass das Zusammenleben in dünn besiedelten (und damit ländlichen) Regionen besser beurteilt wurde als in den dicht besiedelten städtischen Räumen. In den städtischen Gemeinden war rund die Hälfte (49 %) der Ansicht, dass das Zusammenleben mit Geflüchteten (sehr) gut funktioniert, in den dünn besiedelten Gemeinden waren gut zwei Drittel (65 %) dieser Ansicht.

Zusammenleben mit Geflüchteten in der Gemeinde wird in dünn besiedelten Regionen besser beurteilt als in Ballungsräumen

Frage im Wortlaut: „Und funktioniert das Zusammenleben mit Flüchtlingen in diesen Bereichen sehr gut, ziemlich gut, weniger gut, gar nicht gut? - in der Wohngemeinde“

■ Zusammenleben funktioniert in Wohngemeinde sehr/ziemlich gut



Basis: Befragte, in deren Gemeinden geflüchtete Menschen leben (n=446)

Grafik: Christian Glantschnigg (FORESIGHT) • Quelle: FORESIGHT Integrationsmonitor Tirol 2023 • Erstellt mit Datawrapper

Abbildung 2: Zusammenleben mit Geflüchteten in Tirol 2023

Das war interessanterweise im *SORA Integrationsmonitor Tirol 2021* (SORA, 2022) noch anders. Damals bewerteten rund drei Viertel (73 %) der Befragten in städtischen Gebieten das Zusammenleben mit Geflüchteten als „sehr/ziemlich gut“, verglichen mit gut zwei Drittel (65 %) in ländlichen Regionen. Betrachtet man die Ergebnisse allerdings im Zeitvergleich zwischen 2021 und 2023 genauer, so sieht man, dass die Beurteilung des Zusammenlebens am Land stabil geblieben ist, während diese in den städtischen Gebieten deutlich und in den mittelmäßig besiedelten Regionen etwas zurückgegangen ist.

In 2021 nur wenig Unterschiede beim Zusammenleben mit Geflüchteten in der Gemeinde nach dem Grad der Besiedelung

Frage im Wortlaut: „Und funktioniert das Zusammenleben mit Flüchtlingen in diesen Bereichen sehr gut, ziemlich gut, weniger gut, gar nicht gut? - in der Wohngemeinde“

■ Zusammenleben funktioniert in Wohngemeinde sehr/ziemlich gut



Basis: Befragte, in deren Gemeinden geflüchtete Menschen leben (n=492)

Grafik: Christian Glantschnigg (FORESIGHT) • Quelle: SORA Integrationsmonitor Tirol 2021 • Erstellt mit Datawrapper

Abbildung 3: Zusammenleben mit Geflüchteten in Tirol 2021

Während die Beurteilung des Zusammenlebens somit in den mittelmäßig und dicht besiedelten Gebieten 2023 schlechter beurteilt wurde als 2021, hat sich diese Einschätzung in den ländlichen Gebieten nicht verändert. Sie blieb damit stabil auf hohem Niveau.

Der *Integrationsmonitor Tirol 2021* enthält aber auch weitere interessante Befunde zu den Folgen des tatsächlichen Kontakts mit Zugewanderten. Hier wurde mithilfe einer multivariaten Regressionsanalyse² untersucht, welche Einflussfaktoren auf die Einstellung „Zuwanderung ist gut für Tirol als Ganzes“ wirken. Das Ergebnis zeigt, dass die Zustimmung zu dieser Aussage steigt, je mehr Freizeitkontakte mit Zugewanderten vorhanden sind. Weitere Einflussfaktoren mit ähnlicher Relevanz sind die Ansicht, dass Zuwanderung gut für das Sozialsystem, für die Vielfalt und Offenheit im Land sowie für den Arbeitsmarkt ist. Somit hing die Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten auch in einem nennenswerten Ausmaß mit dieser allgemeinen Einstellung gegenüber der Zuwanderung in Tirol zusammen.



Multiple lineare Regression; signifikante Beta-Koeffizienten ($p < 0,05$), korr. $R^2 = 0,5$

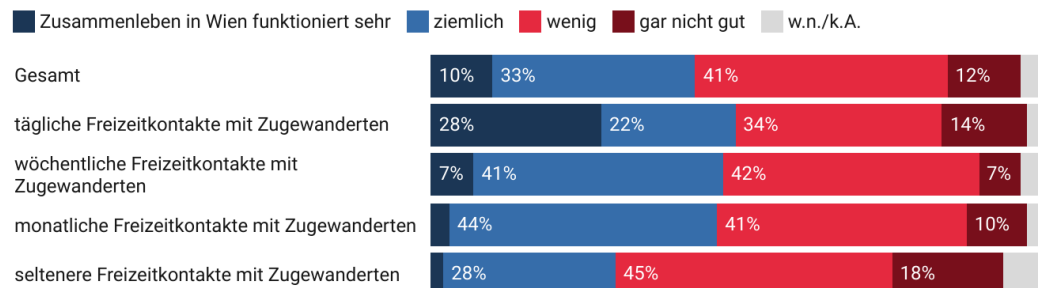
**Abbildung 4: Regressionsmodell
„Zuwanderung ist gut für Tirol als Ganzes“ (SORA, 2021)**

Auch die Studie *Zusammenleben in Wien 2023* (Glantschnigg, 2023) gibt uns Einblicke in die Folgen höherer Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten für die Beurteilung des Zusammenlebens. Denn je häufiger Wiener:innen ohne Migrationshintergrund Freizeitkontakte mit Zugewanderten haben, desto besser wird auch das Zusammenleben mit Zugewanderten in Wien insgesamt beurteilt.

² In der Regressionsanalyse kann der gemeinsame Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf eine gemeinsame abhängige Variable untersucht werden. Dabei wird für jede unabhängige Variable, wie z. B. die Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten, der jeweilige Einfluss der anderen Variablen konstant gehalten – d. h., es wird Gleiches mit Gleichem verglichen. Mithilfe dieser Methode kann folglich analysiert werden, wie stark der Einfluss einzelner Faktoren für sich genommen ist.

Je mehr Kontakt mit Zugewanderten, desto besser wird das Zusammenleben in Wien beurteilt

Frage im Wortlaut: „Wie gut funktioniert, Ihrer Meinung nach, insgesamt das Zusammenleben von zugewanderten Menschen und Alteingesessenen [...]? Sehr gut, ziemlich gut, wenig gut, oder gar nicht gut – in Wien?“



Basis: Befragte ohne Migrationshintergrund (n=580)

Grafik: Christian Glantschnigg (FORESIGHT) • Quelle: Zusammenleben in Wien 2023 • Erstellt mit Datawrapper

Abbildung 5: Kontakthäufigkeit und Beurteilung des Zusammenlebens in Wien 2023

Weiters zeigt diese Studie auch, dass das Zusammenleben mit Zugewanderten in der eigenen Wohnumgebung besser beurteilt wird (65 % sehr/ziemlich zufrieden) als im eigenen Bezirk (58 %), das wiederum besser beurteilt wird als jenes in Wien insgesamt (48 %). Je unmittelbarer die Beurteilung des Zusammenlebens erfolgt und je weniger man sich auf vermittelte Informationen über das Zusammenleben verlassen muss, desto besser wird dasselbe auch beschrieben.

Ist somit der Kontakt mit Zugewanderten bzw. mit Geflüchteten der Schlüssel für ein gelingendes Zusammenleben aller Menschen in Österreich? Hier widerspricht eine aktuelle Untersuchung von Rudolph und Wagner (2022). Im Rahmen dieser Studie wurde analysiert, welchen Einfluss die Ansiedelung von Geflüchteten bzw. die Errichtung von Unterkünften für Geflüchtete auf die Einstellungen der Bevölkerung im Hinblick auf Geflüchtete, Menschen muslimischen Glaubens und Zugewanderte allgemein hat. Für diese Untersuchung wurden Befragungsdaten auf Ebene der Individuen (Einstellungen gegenüber diesen Bevölkerungsgruppen) mit Kontextinformationen über die Gemeinden ergänzt (wurden Geflüchtete in der Gemeinde untergebracht oder nicht).

Die Ergebnisse zeigen, dass in Ortschaften, in denen Geflüchtete untergebracht wurden, auch die Einstellungen der lokalen Bevölkerung gegenüber denselben negativer waren als in Orten, in denen das nicht der Fall war. Dieser Unterschied in den Einstellungen beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Gruppe der Geflüchteten selbst, sondern wurde auch auf Menschen muslimischen Glaubens und Migrant:innen im Allgemeinen ausgedehnt. Vorurteile oder

Vorbehalte gegenüber Geflüchteten sind demnach auf andere *out-groups* übergeschwappt. Dies wird durch die Autor:innen dadurch erklärt, dass die Voraussetzungen für ein positives Zusammenleben gemäß Allports Kontakthypothese nicht gegeben waren und auch keine tatsächliche Steigerung des Kontakts zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen (bzw. Geflüchteten) stattgefunden hat. Es braucht somit mehr als die gleichzeitige Anwesenheit am selben Ort, um auch tatsächliche positive Effekte auf die wahrgenommene Qualität des Zusammenlebens zu erzielen (vgl. dazu auch Steinmayr, 2020).

Die bloße gleichzeitige Anwesenheit von Angehörigen der *out-group* reicht also nicht aus, um für ein positives Zusammenleben zu sorgen. Ohne tatsächlichen, relevanten und erfüllenden Kontakt zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten werden keine individuellen Veränderungsprozesse angestoßen, die zu einer Veränderung der Einstellungen führen können. Diese Art des Kontakts zwischen Menschen verschiedener Herkunft gilt es zu fördern, um Vorurteile abzubauen und ein positives Zusammenleben zu unterstützen.

4 Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. (1954). *The Nature of Prejudice*. Addison-Wesley.
- Everett, J. A. C. (2013). Intergroup Contact Theory: Past, Present, and Future. *The Inquisitive Mind*, 2(17). [Online abrufbar](#) (23. Mai 2025).
- FORESIGHT (2024). *Integrationsmonitor Tirol 2023*. [Online abrufbar](#) (23. Mai 2025).
- FORESIGHT & Institut für Strategieberatungen (ISA) (2025). *Vorwahlbefragung Gemeindewahlen Vorarlberg 2025*. [Online abrufbar](#) (23. Mai 2025).
- Glantschnigg, C. (2023). *Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration 2023*. [Online abrufbar](#) (23. Mai 2025).
- Güngör, K. (2013). Entwicklung, Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten der regionalen Integration. In G. Biffl, M. Czerny & T. Berger (Hrsg.), *Wohnen und die regionale Dimension der Integration. Tagungsband der Donau-Universität Krems, kofinanziert vom Bundesministerium für Inneres*. 15–16. [Online abrufbar](#).
- Österreichischer Integrationsfonds (2024). *Bundesländer. Zahlen, Daten und Fakten zu Migration & Integration 2024*. [Online abrufbar](#) (23. Mai 2025).
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup Contact Theory. *Annual Review of Psychology* 49(1), 65–85.
- Rudolph, L. & Wagner, M. (2022). Europe's migration crisis: Local contact and out-group hostility. *European Journal of Political Research* 61, 268–280.
- SORA Institute for Social Research and Consulting (2022). *Integrationsmonitor Tirol 2021*. [Online abrufbar](#) (23. Mai 2025).
- Steinmayr, A. (2020). Contact versus Exposure: Refugee Presence and Voting for the Far Right. *The Review Of Economics And Statistics*, 103(2), 310–327.

5 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammenleben in Vorarlberg 2025	6
Abbildung 2: Zusammenleben mit Geflüchteten in Tirol 2023	7
Abbildung 3: Zusammenleben mit Geflüchteten in Tirol 2021	7
Abbildung 4: Regressionsmodell „Zuwanderung ist gut für Tirol als Ganzes“ (SORA, 2021)	8
Abbildung 5: Kontakthäufigkeit und Beurteilung des Zusammenlebens in Wien 2023	9